

Stücke stammen aus Valitovs Feder, die sich wie auf Zehenspitzen bewegend Ballade „Nightfall“ hat Möhmel geschrieben und zum Schluss gibt es eine stimmungsvolle Interpretation des Miles-Davis-Klassikers „Solar“. In „1000 und 1“ legt Valitov einen zerbrechlichen Ton an den Tag, der von schweren Akkorden des Pianisten begleitet wird – der Song endet mit einer schnellen Unisonopassage. Die kammermusikalische Leichtigkeit des Duos erinnert an Vorbilder wie Paul Desmond oder Jimmy Giuffrè, die ebenfalls schmale Besetzungen bevorzugten. Die Flüssigkeit, mit der Valitov durch „Tukan“ stürmt, ruft Erinnerungen an Lee Konitz hervor, Blues- und Avantgardeelemente durchziehen Möhmels Spiel. **rt**

blues

HARRY MARTE

Extra Brut

(CrossCut Records/in-akustik)

Der österreichische Sänger und Gitarrist Harry Marte hat sein ganz und gar wunderbares Album „Extra Brut“ live und ohne Overdubs in Triobesetzung mit akustischer Gitarre, Schlagwerk und Bass eingespielt. Wer sich immer schon gefragt hat, wie man den Blues auf einer fünfsaitigen Bassukulele mit Nylonsaiten spielt, wird hier fündig. So viel sei verraten: Da kommt viel Melodie ins Spiel! Martes brüchige Stimme steht in einem reizvollen Kontrast zur musikalischen Reinheit seiner Songs. Natürlich passiert Musik nicht im luftleeren Raum, und man hört musikalische Wurzeln und Einflüsse, die auf Bob Dylan, Blues, Folk, Country und Chris Whitley verweisen. Aber wenn der Sänger in Titeln wie „Midnight Sky“ Persönliches in Töne gießt oder im zupackenden „Teatime“ politisch wird und die Kriegsherren der Welt mit dem Zug zur Hölle fahren lässt, dann begegnet man da auch immer einem Musiker, der eine ganz eigene Stimme in seinen Songs gefunden hat. Und der in „Tiny Angels“ zu einem leise fließenden Picking vom Glück erzählt, im Leben bisher mehr Glück als Unglück erfahren zu haben. „Extra Brut“ ist bestens konzipiert und umgesetzt und unbedingt hörensenswert! **rad**

modern

SOLVEIG SLETTAHJELL QUARTET

Gullokk

(Jazzland/edel)

Der Winter ist vorbei, aber dieses Album klingt irgendwie dennoch nach Winter. Nach trüben Bildern, nach Wärme und Gemütlichkeit, nach Gemächlichkeit. Es ist ein langsames, ein nordisches Album, mit nordischen Liedern, darunter auch eines des berühmten norwegischen Komponisten Edvard Grieg, das uns Sängerin Solveig Slettahjell mit ihrem Quartett serviert. Die Norwegerin haucht die Songs wunderschön dahin, alles klingt irgendwie aus einem Guss, auch wenn die Songquellen so ganz unterschiedlich sind. Aber die Stimmung bleibt immer die gleiche. Pia-

nist Andreas Ulvo und die anderen beiden Bandmitglieder an Kontrabass und Schlagzeug sind alle Meister der Reduktion und des gefühlvollen Spiels. Und so ist dieses „Nordic Songbook“ ein echtes Wohlfühlalbum geworden, das sich natürlich auch im Frühjahr jederzeit hören lässt. **cg**

modern

PABLO HELD

Buoyancy

(Hopalit/pabloheld.bandcamp.com)

Mit „Buoyancy“ schlägt Pablo Held gleich mehrere neue Karrierekapitel auf: So ist das Album nicht nur das Debüt seiner neuen Band mit Trompeter Percy Pursglove, Organist Kit Downes und Schlagzeuger Leif Berger, sondern auch das erste, auf dem der Pianist sich ins Gefilde der Coverversionen wagt. Aber was Held aus den wohlbekannten Erkennungsmelodien von „Pippi Langstrumpf“ und „Star Wars“ macht, hat dank der erstaunlichen Klangmöglichkeiten des von ihm eingesetzten Mellotrons mehr mit Vince Mendoza als mit Karaoke zu tun. Kindheitserinnerungen, von denen Gaststar Norma Winstone im Opener „Underwater Rendezvous“ singt, scheinen ohnehin das Geheimelixier der Aufnahme zu sein. Die Stücke klingen jedenfalls so frisch und voller Entdeckerfreude wie Helds fabelhafte neue Spielkameraden. **joe**

modern

WALTER SMITH III

Return To Casual

(Blue Note/Universal)

Der Tenorsaxofonist Walter Smith III gibt mit dem bemerkenswerten „Return To Casual“ sein Debüt bei Blue Note. Es ist der Nachfolger seiner vor neun Jahren erschienenen Aufnahme „Still Casual“. Neun Originalkompositionen und eine Interpretation von Kate Bushs „Mother Stands For Comfort“ gibt es hier von Smith mit Pianist Taylor Eigsti, Gitarrist Matt Stevens, Bassist Harish Raghavan, Drummer Kendrick Scott und Trompeter Ambrose Akinmusire zu hören. Sie waren bereits auf „Still“ dabei, haben nun ihre Rollen in der Band wieder aufgenommen und zeigen eine reife Tiefe in der Ausgestaltung eines Klangraumes. Das Album bietet wechselnde Stimmungen, von vergnügt bei „Contra“ über das dynamische „River Styx“ mit seinen an- und abschwellenden Unterströmungen, einem weniger ins Gewicht fallenden Gastauftritt von James Francies am Rhodes beim Mashup „K8 + Byu\$“ bis hin zum expressiven „Shine“, Smiths Hommage an die verstorbenen Wallace Roney, Ellis Marsalis und Jimmy Heath. Smiths Horn ist hier am ausdrucksstärksten, tief erschüttert und doch hoffnungsvoll. Mit seiner Verehrung für die Tradition, gepaart mit einer Stimme, die irgendwie aus der Zeit gefallen scheint, aber nach vorne drängt, belegt er eindeutig seinen eigenen Weg. **mai**